

Adressendirekt

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug - Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. - Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend - Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindenstr. 5

65. Jahrgang

Berlin, den 30. Juli 1927

Nummer 61

Zum Vierten Internationalen Gewerkschaftskongress

Dem vierten ordentlichen Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der in der Woche vom 1. bis 6. August in Paris stattfindet, kommt eine über die bisherigen Kongresse hinausgehende Bedeutung zu. Wohl selten ist es einem internationalen Gewerkschaftsparlament vorbehalten gewesen, so wichtige wirtschaftspolitische und organisatorische Probleme in den Kreis seiner Erörterungen zu ziehen wie dem diesmaligen. Es sind auf dem Pariser Kongress Entscheidungen zu treffen, die für die weitere Entwicklung des internationalen Zusammenwirkens der Gewerkschaften geradezu lebenswichtig sind. Auf der umfangreichen Tagesordnung steht u. a. das technisch-organisatorische Problem eines veränderten Aufbaues des Internationalen Gewerkschaftsbundes, womit die zukünftige Finanzierung des Bundes aufs engste zusammenhängt. Konten beim Wiederaufbau der gewerkschaftlichen Internationalen bald nach Wiederkehr des Friedenszustandes 23 170 000 Mitglieder gemustert werden, so betrug die Mitgliederzahl der Gewerkschaften aller Länder, die dem Internationalen Gewerkschaftsbunde angehören, Ende 1925 nur noch 13 366 387. Die Ursachen des Mitgliederrückganges seit dem Jahre 1919 sind allgemein bekannt. Ein großer Teil der nach dem Weltkriege den Gewerkschaften zugeströmten Arbeiter, Angestellten und Beamten ist wieder in die frühere Gleichgültigkeit zurückverfallen. Andre sind, durch die kommunistische Spaltungs- und Zerfurchungspolitik irregemacht an den Gewerkschaften, den besten Kampforganen der Arbeiterklasse, der freigewerkschaftlichen Bewegung verloren gegangen oder gar zu gegnerischen Organisationen übergelaufen. Die verringerten Mitgliederzahlen übten natürlich auf die Finanzgebarung des Internationalen Gewerkschaftsbundes eine ungünstige Wirkung aus, und seine Leitung hat sich notgedrungen damit beschäftigen müssen, die Ausgaben des Bundes mit den verringerten Einnahmen ins Gleichgewicht zu bringen. Inwiefern sonstige Einschränkungen in den Ausgaben noch möglich sind, hat der Kongress zu prüfen, ehe er zu einer Beitragserhöhung übergeht, die, vom deutschen Standpunkt aus gesehen, praktisch nur eine noch stärkere Ungleichheit in der Lastenverteilung bringen würde, als sie schon vorhanden ist.

Aus dem gedruckten Tätigkeitsbericht des Vorstandes des IGB, der dem Internationalen Gewerkschaftskongress zur Beurteilung vorliegen wird, sei nachfolgend eine gedrängte Übersicht über die wichtigsten Geschehnisse in den letzten drei Jahren gegeben. Die Periode, die der Bericht behandelt, läßt leider keine bedeutende Besserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse erkennen. Viele der europäischen Länder befinden sich noch immer in einem Zustande der Depression, während in jenen Ländern, wo der wirtschaftliche Wiederaufbau allmählich Fortschritte macht, eine große Anzahl der Werktätigen von Arbeitslosigkeit betroffen ist. Die Trust- und Kartellbildung, im nationalen wie internationalen Rahmen, bewirkte eingreifende Verschärfungen im Weltwirtschaftsleben, während andererseits die zunehmende Rationalisierung der Betriebe, namentlich in den Ländern mit Großindustrie, in ihrer augenblicklichen Auswirkung zumindest Unsicherheit und Arbeitslosigkeit für Millionen bedeutet.

In der Berichtsperiode sind dem Internationalen Gewerkschaftsbunde folgende vier Länder beigetreten: Argentinien (82 574 Mitglieder), Litauen (18 486 Mitglieder), Memelgebiet (1401 Mitglieder) und Südafrika (60 660 Mitglieder). Mit einer größeren Anzahl von nicht angeführten Ländern wurden Beziehungen angeknüpft oder unterhalten, sei es durch ständigen Briefwechsel oder durch Besprechungen mit ihren Leitern während der Internationalen Arbeitskonferenzen in Genf. Im Jahre 1926 wurden spezielle Konferenzen mit den Balkanländern und den skandinavischen und baltischen Ländern abgehalten. Die Balkankonferenz hatte den Zweck, die Entwicklung der dortigen Gewerkschaftsbewegung zu fördern, während sich die zweitgenannte Konferenz vor allem die Aufgabe stellte, die bisher außerhalb des Internationalen Gewerkschaftsbundes stehenden Zentralen von Norwegen, Finnland, Litauen und Estland zum Anschlusse zu veranlassen. Der russische Gewerkschaftsbund machte auch in dieser Periode keine Anstalten, sich dem Internationalen Gewerkschaftsbund anzuschließen, obwohl mit der russischen

Zentrale über diese Angelegenheit bereits seit langem ausführlich korrespondiert wurde und wiederholt Aufforderungen zum Beitritt an sie gerichtet wurden.

Der Internationale Gewerkschaftsbund hatte auf verschiedenen Gebieten Aktionen einzuleiten, so u. a. vier internationale Hilfsaktionen: im Jahre 1925 eine Aktion zugunsten der ausgeperrten Arbeiter in Dänemark; im gleichen Jahre für die streikenden Textilarbeiter in Bombay und im Jahre 1926 eine Aktion zur Unterstützung des Generaistreits und eine für die ausgeperrten Bergarbeiter in England. Außerdem wurde durch Vermittlung des Internationalen Gewerkschaftsbundes von den angeschlossenen Landeszentralen für die britische Gewerkschaftsbewegung eine Anleihe organisiert. Insgesamt wurden aufgebracht 4 328 197,53 holländische Gulden. Für die Anleihe kam ein Betrag von 949 225,37 Gulden zustande.

Die Antikriegsaktion setzte mit einem Antikriegstage ein, der am 21. September 1924 stattfand und in allen Ländern erfolgreich durchgeführt wurde. Hinsichtlich der internationalen Arbeitsgesetzgebung wurde in den Veröffentlichungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes, auf den Internationalen Arbeitskonferenzen sowie in den Verwaltungsratshandlungen des Internationalen Arbeitsamtes unausgesetzt für die Ratifizierung der internationalen Übereinkommen, insbesondere der Washingtoner Achtstundenkongvention, gewirkt. Ein Angriff der Unternehmer auf das Übereinkommen betreffend Abschaffung der Nachtarbeit in den Bädereien wurde durch die Entscheidung des Internationalen Gerichtshofes in Haag abgeschlagen. Der Kampf gegen Reaktion und Faschismus wurde vom IGB unermüht weitergeführt. Das vom Londoner Kongress (1920) angenommene Programm für den wirtschaftlichen Wiederaufbau war auch in dieser Periode zuchtig lebendig, für die Bemühungen und Aktionen, die in mannigfacher Weise Einfluß ausübten, was namentlich die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz für 1927 beweist.

Im Jahre 1926 wurde in London ein Internationaler Wanderungskongress abgehalten, der vom Internationalen Gewerkschaftsbunde gemeinschaftlich mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale organisiert wurde. Sommerhochulen wurden vom Internationalen Gewerkschaftsbunde im Jahre 1924 zwei, 1925 zwei und 1926 eine organisiert. Die Bildungsbestrebungen der Gewerkschaftsbewegung in den verschiedenen Ländern wurden in einer speziellen Beilage der vom Internationalen Gewerkschaftsbunde herausgegebenen Presseberichte regelmäßig behandelt. Zur Behandlung der Bildungs- und Jugendfragen wurde eine besondere Kommission eingesetzt. Eine speziell mit dem Studium der Trusts und Kartelle beauftragte Kommission arbeitete Richtlinien aus für den von der internationalen Arbeiterklasse in der Frage der internationalen Trust- und Kartellbildung einzunehmenden Standpunkt.

Der Internationale Gewerkschaftsbund veröffentlichte die in deutscher, französischer, englischer, spanischer, dänischer und holländischer Sprache erscheinenden wöchentlichen Presseberichte sowie eine offizielle Monatschrift und ein statistisches Jahrbuch. Außerdem erschienen verschiedene Kongressberichte. Auch wurde mit der Herausgabe einer „Internationalen Gewerkschaftsbibliothek“ begonnen, in der im Zusammenhange mit dem 25jährigen Bestande der internationalen Gewerkschaftsbewegung (1926) auch eine spezielle Schrift über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung herausgegeben wurde.

Ungeachtet aller ungünstigen Umstände, die die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung um so mehr behinderten, als sie neben den wirtschaftlichen Folgen auch unter den Wirkungen der kommunistischen Spaltung zu leiden hatte, hat der Internationale Gewerkschaftsbund mit ganzer Kraft seine Arbeit für die Erhaltung des Erreichten fortgesetzt, während er gleichzeitig bemüht war, die Grundlagen zu festigen für eine kraftvollere Tätigkeit, sobald die Wirtschaftslage wieder eine günstigere geworden ist.

Somit über den Tätigkeitsbericht des Vorstandes des IGB. Im Anschluß daran sei nur noch über den Tagesordnungspunkt „Der organisatorische Aufbau des Bundes“ einiges ausgeführt. Die Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß der Wert der internationalen Berufssekretariate als Unterbau des Internationalen Gewerkschaftsbundes innerhalb der Arbeiterbewegung heute höher eingeschätzt wird als dessen Verbindung mit den gewerkschaftlichen Landeszentralen. Die Frage des zukünftigen organisatorischen Aufbaues der internationalen Gewerkschafts-

macht, ob auf Landesverbänden oder Berufssekretariaten, hat bereits den letzten Wiener Internationalen Gewerkschaftskongress im Jahre 1924 ernsthaft beschäftigt. Es wurden damals als erster Schritt zur angemessenen Berücksichtigung der internationalen Berufssekretariate drei ihrer Vertreter in den Ausschuss des Internationalen Gewerkschaftsbundes gewählt, und später erfolgte die Einsetzung einer besonderen Kommission zum Studium der ganzen Frage. Erst jüngst wieder wurde vom Vorstehenden Hieber des österreichischen Gewerkschaftsbundes in einem Artikel der „Wiener Arbeiterzeitung“ die große Bedeutung unterstrichen, die die internationalen Berufssekretariate seit dem Kriege gewonnen haben. Dabei wurde auch auf die enge Zusammenarbeit hingewiesen, die diese Körperschaften im Hinblick auf die Bekämpfung der Trusts und Kartelle, der Durchführung von Lohnaktionen, der Ausbreitung verschiedener Unternehmen auf mehrere Länder usw. zu pflegen haben. Dubegeest, einer der Sekretäre des IGB, hat seine Auffassung über den zukünftigen Aufbau des Bundes in einem für den Pariser Kongress bestimmten grundlegenden Bericht niedergelegt. Nach seiner Auffassung können die Grundlage des Internationalen Gewerkschaftsbundes entweder nur die Berufssekretariate oder die Landeszentralen bilden. Würden die Berufssekretariate zur Grundlage genommen, dann seien die Landeszentralen zum Verschwinden verurteilt. Gewiß sei das noch kein Endurteil, aber es ergäben sich doch je nach den gewählten Methoden bestimmte Konsequenzen. Die reformistische Methode sei untrennbar mit der Basisierung des IGB auf den Landeszentralen verbunden. Ihre Arbeit sehe sich in den Gemeinderäten, im Parlament und in zahlreichen gesellschaftlichen Organen fort. Sie sei mit dem nationalen Leben in allen seinen Richtungen verbunden. Ein auf den Landeszentralen aufgebauter Bund finde daher ein ausgedehntes Arbeitsfeld, wozu auch der Kampf gegen Militarismus, Faschismus und gegen die Unterdrückung des Farbigen durch die weiße Rasse sowie die Förderung der intellektuellen und moralischen Entwicklung der Arbeiterklasse durch Verbesserung des Unterrichtes und die Aufstellung von Mindestforderungen für den Schulunterricht gehören. Die Methode, zu der der Weg über die Berufssekretariate führe, ergebe sich aus einem Zitat aus Fimmins Broschüre „Die Vereinigten Staaten von Europa“, wo internationale Organisationen, internationaler Kampf, Vernichtung des Kapitalismus, Weltrevolution und Errichtung des Sozialismus gefordert werden. Dubegeest stellt daher die Antithese auf: Berufssekretariat — Sozialismus durch Weltrevolution; Gewerkschaftsbund — Sozialismus durch Reform! Dubegeest will nicht, daß die Berufssekretariate, die auf ihrem Gebiet vorzügliche Arbeit leisten, verschwinden, aber er fordert, daß die Gewerkschaftsbewegung endlich zwischen den beiden Methoden wähle: Reform von unten auf oder Revolution von oben herab! Dubegeest will den Traum von der Weltrevolution aus der Gewerkschaftsbewegung verbannen und die ganze gewerkschaftliche Energie auf Reform der Gesellschaft richten. Sein Arbeitsprogramm ist als Richtschnur dafür gedacht, und wenn der Kongress sich dazu bekennt, soll dem Bureau des IGB. aufgetragen werden, die Mittel zur Durchführung des Programms festzustellen und den Anteil der verschiedenen Teile der selbständigen Arbeiterbewegung daran zu bestimmen. Erst nach der Erledigung dieser vorbereitenden Arbeit sei dann der Augenblick gekommen, um die Wiener Studienkommission für die Bestimmung des organisatorischen Verhältnisses zwischen dem IGB. und den Berufssekretariaten einzuberufen. Die europäische Gewerkschaftsbewegung soll also nach Dubegeest vor die Wahl gestellt werden: Demokratie oder Diktatur. Es soll in dieser Beziehung nicht nur eine theoretische Entscheidung getroffen werden, sondern es soll den Worten auch die Tat folgen.

Im Interesse der tiefensinnigenden weltwirtschaftlichen und eigentlichen großen internationalen Gewerkschaftsfragen, zu denen der Vierte Internationale Gewerkschaftskongress Stellung zu nehmen hat, wäre es dringend erwünscht, wenn über der Erledigung innerorganisatorischer Fragen nicht allzu lange Zeit verloren ginge. Der Achtstundentag, die weltwirtschaftliche Lage, die Schaffung eines neuen Kraftstroms der Arbeiterklasse im Kampfe gegen Krieg und Kapitalismus — das sind die wichtigsten Aufgaben des Pariser Internationalen Gewerkschaftskongresses, auf deren Lösung die Augen der Arbeiter aller Länder erwartungsvoll gerichtet sein werden.

Das Buchgewerbe im Ausland

Österreich. Die beispiellos blutigen Geschehnisse des 15. und 16. Juli, wo toll gewordene, mit Säbel, Revolver und Karabiner bewaffnete Polizisten auf unbewaffnete, durch die systematische Klassenreise der Justiz fortgesetzt in ihrem Reichsempfinden gefährdete Arbeiter, auf harmlose Passanten, Frauen und Kinder, auf Sanitätsanstalten, auf Ärzte, auf Verwundete schossen und dabei Gewehse mit Dumdumwirkung verwendeten, die nach dem Wilsrecht verboten sind, haben auch unter den Buchdruckern Opfer gefordert und auch sonst das Buchgewerbe in den Strudel der Ereignisse gezogen. Nach den bisherigen Feststellungen betragen die Opfer der gantzlichen und fasthischen Polizeimeistoden im roten Wien, in der demokratischen Republik, über 100 Tote (davon zwei Buchdrucker), an die 1000 Verwundete und etwa ebenso viele, im Gefolge dieser Ereignisse Verhaftete, die auf den Nachtritten erbärmlich gelagten wurden und der nun einseitigen Nachschuß ausgeteilt worden sind. Die Polizei hat drei Tote zu verzeichnen. Es ist gewiß nicht unwichtig, in diesem Zusammenhang zu erwähnen, daß die planmäßig aus Bauernhöfen der schwarzen Provinz rekrutierten Wiener Polizisten, die Kriminalbeamten und die Genarmen in ihrer überwiegenden Mehrheit freigewerkschaftlich organisiert sind (!). Nach Freitag, 15. Juli, sofort nach Ausbruch der spontanen Ereignisse, erklärte sich der Zentralausschuß des Reichsvereins wie auch der Wiener Zeitungseigentümer in Permanenz und stellte tadellos funktionierende Verbindungen mit den Vertrauensmännern der Druckereien her. Die Disziplin war musterhaft, mit Ausnahme des Personals der „Roten Fahne“, deren kommunistischer Teil erklärte, nicht den Weisungen der Gewerkschaft, sondern nur jenen ihrer Partei Folge zu leisten. Das Erscheinen der Abendblätter wurde eingestellt. Die Redaktion und Verwaltung der „Reichspost“, das Regierungsorgan, das jeden Freispuch von Arbeitermördern billigte und wegen seiner maßlosen Hilfe gegen die Arbeiter berichtigt ist, wurde von Extremisten zerstört und in Brand gesteckt, und nur hinzuzelen, von diesem Blatte immer verurteilte Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes geboten weiterer Zerstörung Einhalt. Ähnlich, aber glimpflicher, erging es den „Wiener Neuesten Nachrichten“, einem Abseger der Deutschnationalen im Reich, deren Verwaltung gleichfalls zerstört wurde. Am Sonnabend, dem 16. Juli, wurde der Generalstreik erklärt, um die Pläne der Reaktion abzuwehren. Keine Zeitung erschien; nur die Gewerkschaftskommission gemeinsam mit der sozialdemokratischen Partei gaben ein „Mitteltagsblatt“ heraus, das bis Montag viermal erschien, lediglich Nachrichten über die Ereignisse und Parolen der Gewerkschaftskommission und der Partei brachte und in einer Millionenauflage kostenlos in Wien zur Verteilung gelangte und mittels Autos auch in die Provinz geschafft wurde. Am Montag, dem 18. Juli, wurde in allen Druckereien wieder normal gearbeitet. Der an diesem Tage wieder erschienene arbeiterfreundliche „Abend“, die größte Abendzeitung Wiens, der die blindwütige Menschenhät der Polizei am 15. und 16. Juli in Wort und Bild schilderte, wurde konfisziert. Ein Polizeibeamter in Begleitung zweier Polizisten mit Säbel, Revolver und Karabiner mit aufgepflanztem Bajonett erschienen in der Druckerei, um zu „amtschaffen“. Für Freitag, den 22. Juli, berief der Gewerkschaftsausschuß in Wien die Vertrauensmänner zumamen, um zu den Ereignissen der Bluttage und ihrer Auswirkung auf die Organisation Stellung zu nehmen. Dömannstellvertreter Kollege Schmitt gedachte der entsetzlichen blutigen Ereignisse, wie sie Wien seit 1848 nicht gesehen; die Versammelten erhoben sich und verbarren stehend bis zum Schluß des Nachtrages für die unglücklichen Opfer des 15. und 16. Juli. Für die Hinterbliebenen der berufsungehörigen Opfer, einschließlch der Verhafteten, hat der Zentralausschuß sofort Mittel bereitgestellt. Partei und Gewerkschaftskommission organisierten augenblicklich eine großzügige Hilfsaktion für die Opfer der Bluttage. Der Beschluß des Gewerkschaftsausschusses, die Disziplinardeser bei der „Roten Fahne“ mit dem Verlust der Mitgliedsrechte auf 20 Wochen zu ahnden, wurde begünstigt, obwohl die Mehrheit der Versammelten den gänzlichen Ausschluß jener Außenleiter als gerechter empfunden hätte. Die Vertrauensmänner beschloßen ferner, eine seit je verächtliche Wiener Druckerei, die trotz der Streikparole — ohne Mitarbeit von Gehilfen allerdings — am Sonntag, dem 18. Juli, ein Wochenblatt herstellte und am Montag zur Ausgabe brachte, auf 14 Tage stillzulegen. Ferne Kritik wurde von Vertrauensmännern an der Auffassung von weiten Kreisen der Arbeiterschaft geübt, die es nicht verstehen können, nicht verstehen wollen, daß die Buchdrucker, diese „ältesten und besten Gewerkschaftler“, sich dazu hergeben, gegen die Arbeiter hegende Presseprodukte herzustellen; aber auf der andern Seite haben diese selben Arbeiterkreise doch nichts daran auszufehen, daß es beispielsweise noch immer Metalarbeiter usw. gibt, die Mordwerkzeuge zur Niederhaltung der Arbeiter produzieren. Der Zentralausschuß übernahm es, gemeinsam mit der Gewerkschaftskommission, in einer in der Arbeiterpresse zu veröffentlichten Erklärung den schweren Standpunkt der Buchdrucker in dieser Sache zu erklären. — Der kürzlich erschienene Jahresbericht des Reichsvereins der österreichischen Buchdrucker- und Zeitungsarbeiter über 1926 bezeichnet dieses Jahr als ein im Vergleich zu früheren Zeitaltern verhältnismäßig ruhiges. Zu Beginn des Berichtsjahres waren

es 30 Jahre, daß der erste Normallohntarif für das Buchgewerbe in Kraft getreten ist. Zu Ende 1926 wurden an die Unternehmer Lohnforderungen gestellt, die erst zu Anfang dieses Jahres durch einen Schiedspruch ihre Erledigung fanden. Die beispiellos chronische Wirtschaftskrise findet im Anknüpfen der Arbeitslosenregister ihren Niederschlag. Waren 1925 durchschnittlich jeden Monat 315 Gehilfen arbeitslos, so tauchen 1926 im Monatsdurchschnitt schon 504 arbeitslose Gehilfen (7,26 Proz. der Mitgliederzahl) auf. Nur die Bezirke Kärnten, Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg berichten von einer guten Konjunktur im ersten Halbjahr. Die Maßnahmen, die Abgeordnete, der Zentralausschuß und die Gewerkschaften zur wenigstens teilweisen Behebung des Geschäftsganges bei Regierung, Ländern und Gemeinden in Anregung brachten, hatten eine mehr als befriedigende Erfolg. Nur die Gemeinde Wien zeigte einiges Entgegenkommen, während sich das Entgegenkommen der Regierung in Enqueten und der endlichen Zusage erschöpfte, ab Ende Juni d. J. die Herstellung amtlicher Druckmaschinen in den Straf- und Gefängnissekältern durch Strafliche einzustellen und die Maschinen in die fachlichen Fortbildungsschulen abzugeben. Der Beschluß der Reichsgeneralversammlung im April, den Beitrag um 50 Proz. (1 Schilling) und die Anträge zur Invalidenunterstützung ganz bedeutend hinaufzusetzen, wurde mitbeeinflusst durch die irrgen Annahme, daß an die Stelle der nun auf der Invalidenstand Befindenden Arbeitslose eingestellt werden. Der weitere Verlauf der Dinge zeigte jedoch, daß mit dieser einen Beitragserhöhung ein Auskommen doch nicht zu finden war. Die folgende Beitragserhöhung von einem weiteren Schilling, die von der Kollegenchaft ziemlich mitsächlich aufgenommen wurde, zeigte aber erst, wie unsicher Berechnungen in solchen Fällen sind. Jede Schätzung über den Eingang der Beiträge, wenn sie noch so vorichtig ist, kann von einer unerwartet einsehenden Krise oder einer Grippeepidemie zertrört werden. Der unbefriedigte Grund, daß es so kam (zur zweiten Beitragserhöhung), lag darin, daß die Unterstützung vollständig auf dem Umlageverfahren aufgebaut ist. Die Inflation hat das ganze Vermögen des Vereins vernichtet, und seitdem war es noch nicht möglich, für Unterstützungszwecke größere Reserve anzulammeln, die bei Konjunkturschwankungen herangezogen werden könnten. Auch bei der neu aufgebauten Zentralinstitute, für die noch niemand etwas eingezahlt hatte, hätte zuerst eine Reserve gesammelt werden sollen, doch konnte die Vereinstleitung diese Notwendigkeit nicht durchsehen. Schließlich trugen die Kollegen doch der Notwendigkeit einer neuerlichen Beitragserhöhung um einen weiteren Schilling Rechnung. Auch die Beiträge der Hilfsarbeiter erfüllten der vielen Arbeitslosen und Kranken wegen eine Erhöhung, desgleichen die Beiträge der Lehrlinge „Laut Statut werden die Lehrlingsbeiträge mit einem Fünftel als Gehilfenbeiträge angesehen, so daß dadurch und durch das gefestigte dreimonatliche Recht auf Beschäftigung des Gehilfen in der Buchdrucker- und Buchbinderei als arbeitslos gewordenen Kollegen das Recht auf die Arbeitslosenunterstützung des Reichsvereins erwerben. Die Hilfsarbeiter nahmen von der geplanten Einführung der Invalidenunterstützung Abstand. Die Frage „Kartell oder Industrieverband“ führte auf der Reichsgeneralversammlung trotz Eingreifens der Gewerkschaftskommission zu keiner Einigung. Die beiden Kartellröder Senefelder und Buchbinder sind wohl „im Prinzip“ für den Industrieverband, wollen aber weiter von ihm nichts wissen, und so bleibt es einstweilen noch weiter beim Zusammenschluß der Buchdrucker, Senefelder und Buchbinder im Graphischen Kartell; die letzteren waren nicht einmal für den Antrag der Buchdrucker, ein gemeinsames Fachblatt herauszugeben, zu haben. Die Frage der Bedienung der Offsetmaschinen machte durch den Stillstand auf diesem Arbeitsgebiet wenig Belscher. Von der im Berichtsjahre wieder eingeführten Reiseunterstützung haben hauptsächlich reichsdeutsche Kollegen Gebrauch gemacht. 461 Reisende erhielten Unterstützung, davon 379 aus dem Auslande. Die Wiener Herzberge besuchten 318 Kollegen, davon waren 225 Reichsdeutsche; Klagenfurt und Villach passierten 169, Vorarlberg 165 (119 Reichsdeutsche), Salzburg 311 Reisende. Dieser kleine Gau hat den Wunsch, daß bezüglich des Reiseverkehrs eine andre Berechnungsmöglichkeit ins Auge gefaßt würde. „Die Durchreisenden sind zu 97 Proz. Reichsdeutsche, und ohne gegen unsere Kollegen aus dem Reich eine Voreingemessenheit zu haben, muß doch gesagt werden, daß es unser kleinen Kollegenfaß auf die Dauer nicht möglich sein wird, dem immer mehr steigenden Reiseverkehr finanziell gerecht zu werden.“ Die Fürsorgegruppe trönte ihre segensreiche Arbeit mit dem schloßartigen Umbau des „Karl-Högers-Heims“ in Zinnermaning im Invalidentat in der Nähe Wiens zur Erholung für Kinder von Mitgliedern des Reichsvereins. Auch in der gewerkschaftlichen Erfassung der Bekehrung geht es unauffallend vorwärts. Die Lehrlingsabteilung des Reichsvereins zählt 827 Mitglieder (gegen 712 im Vorjahre). Der kleine Nichtmitgliedsbestand ist weniger auf Indolenz, als auf das Verbot der betreffenden Unternehmer bzw. der Eltern zurückzuführen. Aber den Stand der Segenmaschinen berichten nur die Gau Steiermark (60) und Tirol-Vorarlberg (40), letzterer als einziger Gau auch über die Zahl der verschiedenen Druckmaschinen. Zu Ende des Berichtsjahres zählte der Reichsverein 13 505 Mitglieder; 7329 Gehilfen, 1963 männliche, 3988 weibliche Hilfsarbeiter und 827 Lehrlinge; außerdem 828 invalide Gehilfenmitglieder. Der aktive Mitgliederbestand hat sich um 158, der Invalidenstand um 143

(37,12 Proz.) vermehrt. Gehilfenmitglieder zählte man 132 (1,83 Proz.), Hilfsarbeitermitglieder 245 (4,58 Proz.). Das Durchschnittsalter bei Abnahme auf den Invalidenstand war 64,22 Jahre. Die im Berichtsjahre verstorbenen Invaliden standen durchschnittlich durch 4,2 Jahre im Genuß der Unterstützung (im Jahre vorher 6,2 Jahre). Das Durchschnittsalter der verstorbenen Invaliden betrug 68,6 Jahre, das der verstorbenen aktiven Kollegen 48,7, das der Hilfsarbeiter 51 Jahre. In 20 Proz. (bei den Hilfsarbeitern fast 30 Proz.) der Todesfälle war Tuberkulose, in 19 Proz. Herzleiden die Ursache. Die Gesamteinnahmen des Reichsvereins betragen ohne Saldo vom Vorjahre 1 091 414 Schill., die Ausgaben 1 059 403 Schill., davon an Reiseunterstützung 13 285 Schill., an Arbeitslosenunterstützung 255 217 Schill., an Krankenunterstützung 122 812 Schill., an Invalidenunterstützung 280 840 Schill., für den „Vorwärts“ 49 156 Schill., für persönliche Verwaltungskosten 83 846 Schill. Der Vermögensstand pro Mitglied beträgt 37,49 Schill. und erfährt im Berichtsjahre eine Erhöhung um nur 1,96 Schill.

Schweden. In den Tarif für „Zivil“druckereien, wie hier die Werk- und Afbenddruckereien zusammenfassend genannt werden, sind Bestimmungen über die Ferien aufgenommen, die vom 1. Juli d. J. gelten. Arbeiter, die wenigstens ein Jahr im Fach arbeiten, sind zu Ferien berechtigt, und zwar unter 20 Jahren eine Woche, über 20 Jahre zwei Wochen. Zur Bestreitung der Kosten werden 2 Proz. des Lohnes einbehalten. Dazu hat jedoch, vom 1. Januar 1928 geltend, der Arbeitgeber einen Wochenlohn an alle zu zwei Wochen Ferien berechtigten Arbeiter bei Beginn der Ferien zu zahlen, wenn der betreffende Arbeiter seit 1. Januar desselben Jahres im Betriebe beschäftigt war. Im Falle Aufhörens in einem Betrieb bekommt der betreffende Arbeiter seine aufgesparten 2 Proz. auszubezahlt.

Finnland. Am 29. Juni fand in Helsingfors der neue Verband der finnischen Buchdruckerverbandes statt. Aus der Eröffnungsrede des Vorsitzenden ging hervor, daß die Zahl der Mitglieder seit dem letzten Verbandstage von 2650 auf 3300 gestiegen ist und das Verbandsvermögen sich etwa verdoppelt hat und nun 700 000 M. beträgt. Diese erfreuliche Entwicklung ist wesentlich dem Umstande zu verdanken, daß in der seit dem vorigen Verbandstage verflossenen Zeit keine größeren Kämpfe stattgefunden haben, so daß dem inneren Aufbau mehr Kraft gewidmet werden konnte. Ein Vorschlag, einen Garantiefonds zu errichten, zeitigte eine lebhaft Diskussion. Der als Gast anwesende Vertreter des schwedischen Verbandes gab Aufklärungen über diesen Fonds im schwedischen Typographenbund. Der Garantiefonds ist eine Zwangspartialle, deren Mittel Eigentum der einzelnen Einzahler sind, die jedoch nur im Arbeitskonfliktsfall Anspruch auf Ausbezahlung haben. Der Vorschlag soll, vom Vorstand ausführlich beraten, den Mitgliedern zur Abstimmung vorgelegt werden. Vom Vorstand lag ein Vorschlag auf Erhöhung des Beitrages von 3,50 auf 4,50 M. vor. Der Kongreß beschloß Erhöhung auf 4 M. für die Klasse I, 2,50 M. für Klasse II und 1,25 M. für Klasse III. Die Arbeitslosenunterstützung wurde von 10 auf 13 M. pro Tag erhöht, ebenso die Krankenunterstützung. In den Vorstand wurden sieben Buchdrucker, ein Buchbinder und ein Lithograph gewählt. Als Geschäftsführer auf ein weiteres Jahr fungiert Kollege J. A. Nyman.

Luzernburg. Fast konnte man glauben, nach der Stabilisierung des lugsenburgischen Franzens sei auch der Zeitpunkt gekommen, wo die Preisgestaltung auf dem Lebens- und Bedarfsartikelmarkt mit weiteren großen Schwankungen nicht mehr zu rechnen habe. Tatsächlich wies in den letzten zwei Monaten die Indeziffer nur unbedeutende Veränderungen nach oben auf. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse und die dadurch gefährdeten Ernteausichten haben aber anscheinend die so gern genährten Hoffnungen zunichte gemacht, denn am 1. Juli ist die Indeziffer von 667 auf 681 gestiegen. Laut Vorkommen zwischen dem Prinzipals- und Gehilfenverein sind die Löhne im Buchdruckgewerbe bis auf weiteres geregelt worden wie folgt: 1. Sämtliche Löhne der ausgemerkten Gehilfen des ersten, zweiten, dritten und vierten Jahres bleiben bis auf weiteres von jeglicher Anpassung an die offizielle Indeziffer unberührt. 2. Sämtliche übrigen Lohnsätze erhöhen sich ab Indeziffer 730 um 2,50 Fr. wöchentlich pro 10 Indezifferpunkte, mit Ausnahme der Lohnsätze für Maschinenfahrer, Rotationsdrucker sowie Monotypsetzer, deren Indezifferzulage auf 2,75 Fr. wöchentlich festgelegt wird. Die Lohnanpassung erfolgt monatlich. 3. Bei etwa unter 730 fallender Indeziffer bleiben die früher getroffenen Lohnanordnungen in Kraft. 4. Gegenwärtiges Lohnabkommen behält seine Gültigkeit bis zur Indeziffer 791—800; es steht alsdann einem jeden der beiden Vertragsparteien frei, bei monatlicher schriftlicher Kündigungfrist ein neues den Verhältnissen angepaßtes Lohnabkommen anzugehen. Bei beiderseitigem Stillschweigen jedoch behält dieses Abkommen ohne weiteres bis zur eventuellen Indeziffer 890—900 Gültigkeit. Ab 1. Juli werden die Löhne sämtlicher Gehilfen vom fünften Gehilfenjahr an um den Betrag von zwei Tranen erhöht. Die Minimalalöhne stellen sich demgemäß wie folgt: A. Gehilfen, die vor dem 1. Juli 1925 ausstiegen: 2. Gehilfenjahr 271 Fr.; 3. und 4. Gehilfenjahr 282 Fr.; 5. Gehilfenjahr 300 Fr.; Maschinensetzer, Rotationsdrucker 313,50 Fr.; Monotypsetzer 315,50 Fr. B. Gehilfen, die nach dem 1. Juli ausstiegen: 1. Gehilfenjahr 241 Fr.; 2. Gehilfenjahr 251 Fr. (Die

Löhne unter B gelten nur für die Lehrdruckerei. Bei Anstellung in einer andrer Druckerei gilt das Minimum von 300 Fr.) — Im Jahre 1921 hat der Luxemburgische Buchdruckerverein die Invalidenunterstützung auf neuer Basis aufgebaut. Man kann heute sagen, daß das System sich bewährt hat, denn es ermöglicht schon jetzt die Auszahlung einer Monatsrente von 250 Fr. und jedes Jahr verbleibt eine schöne Summe überflüssig, die zum Reservefonds geschlagen wird. Von unsrer staatlichen Alters- und Invalidenversicherung kann man daselbe leider nicht sagen.

Belgien. Am 1. Juli trat für die Mitglieder des belgischen Typographenbundes infolge der Erhöhung der Indexziffer eine neue Lohnskala in Kraft. Die neuen Löhne gelten bis zum 1. September 1927 und stellen sich wie folgt: Für Brüssel: Werbdrukkeren: Handseher 265, Maschinenseher 277, Monatspseger 280, Drucker an gewöhnlichen Maschinen 265, an Zweizylindermaschinen 277 Fr. pro Woche; Zeitungsbetriebe mit sechsmal wöchentlich erscheinenden Zeitungen: Handseher 281, Maschinenseher 291, Rotationsmaschinenmeister 288, Klischeure 289 resp. 275 Fr.; Zeitungsbetriebe mit sechsmal wöchentlich erscheinenden Zeitungen: Handseher 265, Maschinenseher 277, Rotationsmaschinenmeister 288, Klischeure 280 resp. 265 Fr.; Galvanoplastiker in Werbdrukkeren 274, Hilfsarbeiter 261 Fr.; Schriftgießer 272 Fr. pro Woche. Für die Provinzorte sind die Löhne folgendermaßen festgesetzt: Diest, Grammont, Renaix, Tongres 191,30 Fr.; Hasselt, Tirlemont 194,20 Fr.; Vervins 196,35 Fr.; Alost, Bruges, Courtrai, Dun, Malines, Namur, Ostende 211,50 Fr.; Wavre 213 Fr.; Arlon 213,85 Fr.; Louvain, St. Nicolas, Tournai 217,70 Fr.; Braine-le-Comte 220,05 Fr.; Wiege, Berviers 221,45 Fr.; Gand 222,20 Fr.; La Louvière 227,95 Fr.; Mons 231,20 Fr.; Charleroi 233,70 Fr.; Antwerpen 234,45 Fr. Im allgemeinen sind die Löhne gegenüber dem vorigen Quartal um eine bis zwei Francken erhöht worden.

Frankreich. In einer ganzen Reihe französischer Städte unterhalten die Syndikate der Arbeitgeber und der Arbeiter gewerbliche Fachkurse für Gehilfen und Lehrlinge. Auf eine Eingabe des französischen Buchdruckerverbandes um Gewährung resp. Erhöhung der staatlichen Zuschüsse für diese Kurse teilte der Generaldirektor des gewerblichen Unterrichts mit, daß den Forderungen des Verbandes in vollem Umfang entsprochen worden sei. Die diesjährigen Subventionen stellen sich demzufolge für: Paris auf 10.000 Fr.; Bordeaux 3.000 Fr.; Lyon 2.500 Fr.; Clermont-Ferrant, Limoges, Marseille, Nancy 1.000 Fr.; Alençon, Amiens, Angers, Auxillac, Chartres, Dijon, Grenoble, Le Havre, Lille, Le Mans, Nantes, Nice, Neters, Orleans, Poitiers, Rennes, Rouen, St.-Etienne, Toulouse, Troyes, Valence, je 500 Fr. Man kann das wachsende Interesse seitens der staatlichen Behörden für die Fortbildung des gewerblichen Nachwuchses, die manchenorts vieles zu wünschen übrig läßt, nur begrüßen. — Die Verbandsmitglieder der Sektion Bourges haben infolge Zwistigkeiten mit den Dissidenten dieser Stadt ihren Austritt aus der Arbeiterbörse erklärt. — In Laon ist es dem Verbands gelang, in fast sämtlichen Druckereien den Tagelohn auf 36 Fr. heraufzusetzen. — S a i n t Q u e n t i n erleidet infolge Sinkens der Indexziffer eine Lohnverminderung von 3,45 Fr. pro Tag. — Aus demselben Grunde sinkt in Clermont-Ferrant der Tagelohn von 42,08 auf 41,03 Fr. — Das Arbeitsministerium teilt mit, daß die Beschäftigungsdauer zum Bezuge der staatlichen Arbeitslosenunterstützung von 60 auf 120 Tage ausgedehnt wurde. — Das französische Verbandsorgan veröffentlichte nunmehr den Fragebogen, der den Verbandsmitgliedern zugegangen ist, um durch eine Urabstimmung die so viel erörterte Frage der Beitragsreduktion und der Anpassung der Unterstützungen an die jetzigen Steuerungsverhältnisse zu entscheiden. Aller Voraussicht nach finden die Vorschläge des Zentralvor-

standes eine erhebliche Mehrheit, trotzdem aus manchen Sektionen Stimmen laut werden, die von der Erhöhung des Beitrags eine ungünstige Rückwirkung auf den Mitgliederbestand befürchten. Viele Sektionen seien angelehnt der trostlosen Organisationsverhältnisse nicht instande, einen Lohn zu erkämpfen, der den erhöhten Beitragsforderungen entspreche. — Mit 643 von 692 abgegebenen Stimmen wurde das Zentralvorstandsmitglied Laugero in den Obersten Arbeitsrat wiedergewählt. — Um ihre Lohnabbauentendenzen zu begründen, werden die elsäß-lothringische Prinzipale nicht müde zu behaupten, die hohen Löhne, die Elsäß-Lothringen bezahlt, seien die Ursache der Abwanderung der Druckaufträge und demgemäß der großen Arbeitslosigkeit unter den Gehilfen. In einer tabellarischen Gegenüberstellung weist „Le Travailleur du Livre“ nach, wie es sich in Wirklichkeit mit dieser



Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Alex. Kaiser in Berlin
Sekretär des Deutschen Arbeiterführerverbandes
Eingetreten: 30. Juli 1877.



Prinzipalsbehauptung verhält. Das Gehilfenorgan schreibt dazu: „In Elsäß-Lothringen beträgt der Lohn zurzeit in Orten mit 25 Proz. Sozialzuschlag genau 43 Fr. Rechnen wir zu dem noch den Anteil des Prinzipals an den sozialen Versicherungsbeiträgen, der etwa 3 Fr. pro Woche betragen dürfte, so stehen wir in bezug auf Löhne etwa mit Marseille und Grenoble auf einer Stufe. Die Maschinenseherlöhne regeln sich ähnlich wie in unserm Tarif; auf die Handseherlöhne kommt ein Zuschlag von 2-3 Fr. pro Tag in den verschiedenen Städten, bleibt also vollkommen in den Grenzen unsrer hier üblichen Löhne. In Paris beträgt das Maschinenseherminimum beispielsweise 66,30 Fr., während es in Elsäß-Lothringen in der Spitze 45,50 Fr. beträgt. Wir können an Hand dieser Lohnangaben also feststellen, daß die Druckorte im Innern, die für eine enstharfte Konkurrenz in Frage kämen, teilweise höhere Löhne zahlen, als die Spitzenlöhne in Elsäß-Lothringen, diesen teilweise gleichstehen oder ihnen unmittelbar folgen. Alle übrigen Druckorte Frankreichs, aber auch restlos alle, die auf Grund ihrer Verhältnisse hinter unsere Löhne zurückbleiben, kommen für wesentliche Druckarbeiten und damit auch in der Konkurrenz gar nicht in Frage. Es ist festzustellen und nachgewiesen, daß die Druckorte mit niedrigeren

Löhnen nur ganz bedeutungslose und schlecht eingerichtete Betriebe aufweisen, so daß sie kaum in stande sind, eine ordentliche Druckfache hervorzubringen. Der Grund der Konkurrenzunfähigkeit ist also anderswo zu suchen, und es will uns scheinen, daß er nicht zuletzt in der eignen Konkurrenz der Druckereien untereinander liegt. Eine Reihe druckfähiger Beispiele könnten dies einwandfrei nachweisen. Hier drängt sich uns die Frage auf: Warum wehrt sich das Patronat gegen einen Nationaltarif? Wäre mit einem solchen und einem nebenhergehenden Druckpreistarif (dessen Einhaltung vorausgesetzt) nicht jeder schmerzliche Konkurrenz, wie sie heute blüht, zum großen Teile der Boden entzogen? Statt dessen zieht man es vor, dauernd im Kampf mit den Gehilfen zu liegen, die doch wahrhaftig wirtschaftlich nicht auf Kosten getrieben sind. — Im Sitzungssaale des Straßburger Gemeinderates tagte am 26. Juni der Regionalkongress von Elsäß-Lothringen. Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Stellungnahme des Verbandes gegenüber den Prinzipalsvorschlägen zur Behebung der Arbeitslosigkeit, wie wir sie in unserm letzten Bericht dargelegt haben. Der Kongress erklärt, daß die Gehilfenorganisation jederzeit bereit sei, zusammen mit der Prinzipalsorganisation die Mittel zu prüfen, die eine tatsächliche Besserung der Lage herbeiführen könnten. Die Gehilfenschaft wird aber nicht abgeben, daß die gegenwärtige Krise dazu benutzt wird, um an den tariflichen Errungenschaften Abänderungen vorzunehmen. Sollte es in den Reihen der Prinzipale jemand geben, der glaubt, die Krise könne zum Mittel der Erreichung tariflicher Verschlechterungen dienen, dann erklärt der Kongress, daß diese Hoffnungen sich nicht erfüllen werden. Die Gehilfenschaft wird mit ihrer vollen Kraft jeden Versuch einer zu ihren Lasten gehenden Verschlechterung abzuwehren wissen. Ein Antrag Mehl, allen ausgesteuerten Arbeitslosen in Zukunft die Hälfte ihrer Beiträge auf weitere 13 Wochen zu gewähren, konnte angelehnt der finanziellen Rückwirkungen dieses Antrags in der vorgeschlagenen Form nicht angenommen werden. Der Kongress einigte sich dahin, allen Ausgesteuerten, die mindestens 161 Beiträge geleistet haben, die halben Beiträge für weitere sechs Wochen zu gewähren. Dieser Beschluß hat keine rechtswirksame Kraft und gilt nur für jene, die ab 26. Juni 1927 ausgesteuert werden. Um die Regionalkasse vor berechneter Inanspruchnahme durch die aus Innerfrankreich Zureisenden zu schützen, wurde beschlossen, die im Innern geleisteten Beiträge zum Bezuge der Unterstützung nur dann anzurechnen, wenn in Elsäß-Lothringen mindestens 52 Regionalbeiträge geleistet wurden. Der Regionalbeitrag wurde auf 4,45 Fr. erhöht, die Erstattsteuer auf 3 Fr. pro Woche belassen. In geheimer Abstimmung wurden in den Vorstand gewählt: Albert Klein, Präsident mit 36, Buchmann, Vizepräsident mit 35, Gessel, Kassierer; Fr. Ludwig, Sekretär 36 Stimmen. Als Beisitzende wurden gewählt H. Wolff, Jankarski und Ch. Müller. Den Kongreßteilnehmern wurde im Präfektural des Stadthauses durch den Bürgermeister von Straßburg, Kollegen Petrot, der Ehrenwein freibezogen. — Eine Delegation der Pariser Sektion des Buchdruckerverbandes war bei dem Direktor der Nationaldruckerei vorstellig geworden zwecks Regelung verschiedener Angelegenheiten. Die Direktion versprach, daß innerhalb zwei Monaten für die Linotypsetzer die hiebelnündige Arbeitszeit eingeführt werde und daß bei Neuaufstellung von Setzmaschinen die gegenwärtig in Kommandite beschäftigten Handseher zu deren Bedienung herangezogen werden. — Zwischen dem Zentralverband des Buchdruckerverbandes und dem Vorstand der Pariser Sektion besteht eine Meinungsverschiedenheit betreffs der geplanten Erhöhung des Verbandsbeitrags. Der Sektionsvorstand besteht darauf, daß die Erhöhung des Verbandsbeitrags naturgemäß eine Erhöhung des Sektionsbeitrags nach sich ziehen müsse, während der Zentralvorstand der Ansicht ist, daß die Sektion Paris sehr wohl die

Wie es einem Buchdrucker in Amerika erging

Es soll hier nicht davon die Rede sein, wie man nach Überwindung aller Schwierigkeiten ins gelobte Land der unbegrenzten Möglichkeiten kommt oder welche Irrfahrten ein Ausgewandter durchleben muß, ehe er irgendwo sein festes Domizil aufschlagen kann, oder von tausend andern Dingen, die uns schon in den trübsten oder phantastischsten Farben geschildert worden sind, sondern ganz einfach davon, wie ich als Buchdrucker Arbeit fand und welche Obliegenheiten mir in meiner neuen Kondition anvertraut sind. Also ich arbeite, arbeite seit vierzehn Tagen — nicht etwa in einer Großbuchdruckerei — nein, in einer Großschlächtereier. Ja, liebe Leser des „Korrespondenten“, ich sehe euch schon grinsen, aber besonnengeachtet möchte ich euch doch einmal von dem Gang eines solchen Betriebes erzählen. Als ich am ersten Tage dieses Schlachthaus betrat unter all den vielen Menschen, die dort ihr Dasein fristen, kam ich mir als ein ganz roher, blutdürstiger Geselle vor. Ich hatte vorher noch nicht einmal ein Fühn umgebracht, geschweige mich denn um den Schlächterberuf gekümmert. Und so kam ich denn ob meines neuen Berufs zunächst aus dem Staunen nicht heraus. Die Hemsärmel aufgekrempt, das Messer in der rechten Hand, wartete ich auf die Dinge, die da kommen sollten. Der Werkführer kam auf mich zu

* Nach einem Briefe eines ehemaligen Offenburger Kollegen aus Tacoma (Nordamerika).

und machte mir in Ermangelung der sprachlichen Verständigung mit den Händen, Augen und Füßen verständlich, was ich zu tun hatte. So halb hatte ich es auch kapieret. Ich arbeite im zweiten Stock des Hauptgebäudes. Im dritten Stock wird geschlachtet, im zweiten werden die Eingeweide behandelt und im ersten Stock wird all der Abfall bearbeitet. Das vorausgeschickt, stand ich nun und lugte auf das Loch, das rechts neben mir sich öffnete und das ein ungefähr 40 Zentimeter im Durchmesser großes Rohr enthielt, das auf meinem Tisch endigte. Als ich nun immer noch auf das Loch stierte, kam auf einmal etwas geräusch, und ehe ich es mir verfaß, lag ein ganzes Schweinegriß vor mir. Ich wollte mir es eben genauer betrachten, als schon mein Nebenmann mich darauf aufmerksam machte, daß das nicht zum Anglöhen zu mir gekommen wäre, sondern daß ich die für mich zuständigen Teile zu entfernen habe, da sonst das Ding seinen Weg weitergehe. Und schon bemerkte ich zu meinem Schreden, daß das Ding tatsächlich seinen Weg weiter ging und Stück für Stück aus den oberen Regionen zu mir herunterfiel. Der Tisch war endloslos Band hatte sich in Bewegung gesetzt und ich hatte kaum die Zeit, die mir zustehende Arbeit zu verrichten. Ich hatte die Leber zu entfernen. Mein Nebenmann hatte mir das ein paar mal gezeigt, wie das zu machen ist, und ich habe dann mein Messer geschwungen und das Leberchen mit einem kunstgerechten Schnitt von den übrigen Bestandteilen entfernt. Ja, wie das klappte, meine Hände wurden ganz rot von Blut und mein Messer, ach mein neues Messer. Ich kam gar nicht schüttern, wie das schon nach kurzer Zeit

ausfiel. Mein Nebenmann machte eine andre Arbeit, und nach einiger Zeit fing er an, sein Messer an seinem an der Seite hängenden Stahl zu wehen. Ich überlegte, ob das meine wohl auch noch scharf genug sei, und kaum gedacht, hatte ich auch meine Zuflucht zu dem Stahl genommen, um ihm die nach meiner Ansicht wieder nötige Schärfe zu verleihen. Wie das ging — und von neuem ging es an die Arbeit. Aber zu meinem nicht geringen Schreck hat das Messer jetzt weniger geschmitten als vorher. Ich ließ mir aber nichts merken und nahm an diesem Vormittag keinen Stahl mehr in die Hand. Zimmer Leber schneiden, Lebern, Lebern und nochmal Lebern, zwelfertend Stück die Stunde (soviel Schweine werden in einer Stunde geschlachtet). Zu der darauffolgenden Nacht habe ich von Lebern geträumt, eine ganz große mit weit aufgerissenen Augen kam auf mich zu; ich sehe sie heute noch ganz genau. Aber heute geht es ganz gut, ich glaube, ich könnte bei einem lebendigen Schweine die Leber finden und sie aus dem Leibe heraus-schneiden. Ja, das ist eine Kunst. Und das ist meine Arbeit. Und für diese Arbeit bekomme ich 3,60 Dollar den Tag. Als ungelerner Anfänger ist das für die hiesige Gegend schon ein guter Lohn. Ich soll nächstens an eine andre Arbeit kommen, wo ich 4 Dollar pro Tag verdienen kann. Na, das ist auch gerechtfertigt, wenn man so gut Leber schneiden kann. Das sieht auch mein Werkführer ein. Die Löhne sind hier nicht so hoch wie im Osten, dafür aber ist die Lebenshaltung auch viel billiger.

Das Schlachten der Schweine geht nun folgendermaßen vor sich: Die Schweine werden auf einem endlosen Band

geringe Erhöhung des Verbandsbeitrags auf ihre Rechnung nehmen könne, da sie erst zu Neujahr ihren Monatsbeitrag von 10 auf 15 Fr. erhöhte und in Zukunft auf höhere Rückvergütungen für ihren Unterstützungsbeitrag von Seiten der Zentralstelle rechnen könne. Um irreführende Ansichten unter den Pariser Kollegen am Vorabend des Referendums über die Erhöhung des Verbandsbeitrags nicht aufkommen zu lassen, traten die beiden Vorstände zu einer gemeinsamen Besprechung der Angelegenheit zusammen und man kam hierbei zu einer alleseits befriedigenden Lösung. Man wünscht, daß der erhöhte Verbandsbeitrag ab 1. Januar 1928 zur Erhebung komme. — In Blida (Algier) ist es infolge Nichtanernehmens des Tarifs seitens der Prinzipale zum Ausstand gekommen. — Die kommunistische Bucharbeiterorganisation — die sogenannten Unitären — scheint am Ende ihres Latens angekommen zu sein; ihre Führer machen alle erdenklichen Anstrengungen, um einigermaßen glimpflich ihre Existenz zu liquidieren. Sie erheben dabei Ansprüche, die eine Vereinigung, die vor dem offensichtlichen Fiasko steht, zu erheben kein Recht hat und die auch vom Bucharbeiterverband nie bewilligt werden können. In der letzten Nummer der „Imprimerie Française“ schreibt Kollege Laugerotte am Schluß eines Artikels, der sich mit den Unitären befaßt: „Das Abenteuer der Dissidenten scheint nicht in Schönheit zu endigen. Starrköpfig haben sie dem Bucharbeiterverband den Rücken gekehrt, wobei die meisten von ihnen vergessen hatten, ihre manchmal nicht geringen Rückstände zu begleichen. Sie haben das Haus verlassen, in dem ihnen ein guter Platz eingeräumt war, trotzdem sie sich oft als entfesseltes terribles gebürdeten. Ihre Unterstützungs-Einrichtungen, die ihnen angesichts des ferneren Grollens der kommunistischen Revolution ein Dorn im Auge waren, hatten es ihnen angefallen. Unter ein andres Dach eingezogen, das nach ihren Plänen errichtet sein sollte, haben wir zu unzergrößter Verwunderung, daß dieses Haus in der Architektur genau dem unfrischen gleich. Diese unzulässigen Revolutionäre fanden sich öfters in den Vorzimmern der Ministerien ein als wir. Sie entblödeten sich nicht, an den Schaltern des Arbeitsministeriums anzustehen, um die Arbeitslosenunterstützung einzufordern. Sie wollten um jeden Preis Führer sein und konnten nichts Besseres, als Bestehendes nachzuahmen. Heute möchten sie zum alten Verband zurückkehren, dem sie den Untergang prophezeit hatten, möchten in ihre früheren Rechte wieder eingeleitet werden. Der Wiedereintritt steht ihnen frei, aber Bedingungen für ihren Verrat können nicht bewilligt werden. Die Bucharbeiterorganisation gleicht nicht einer Mühle, wo man nach Belieben ein- und ausgeht, selbst wenn solches von den Leuten von Moskau verlangt wird. Für uns zählt nur die Treue zum Verband.“ Diese Lektion ist zwar hart, aber verdient.

Großbritannien. Am dem Kampf gegen das von der englischen Regierung inzwischen dennoch durchgeführte Gesetz gegen das Streikrecht der Gewerkschaften haben sich selbstverständlich auch die englischen Buchdrucker hervorragend beteiligt. In allen großen Druckorten fanden Protestversammlungen statt, an denen sich die Kollegen sehr zahlreich beteiligten und in entschiedener Weise ihre Gegnerschaft gegenüber dieser Untergrabung der traditionellen englischen Vereinigungsfreiheit zum Ausdruck brachte. Leider zunächst erfolglos! Der Gesetzentwurf im Gewerbe ist günstiger als zu gleicher Zeit im vorigen Jahre. Da die Sommerferien in vollem Schwunge sind, ist die Zahl der Arbeitslosen wesentlich zurückgegangen. Die jährliche Tagung der englischen Provinzprinzipale wurde in Scarborough abgehalten, und zwar ohne über einen angeklügelten Lohnabbau auch nur das geringste zu verhandeln zu lassen. Die geplante Restzifferierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag durch die englische Regierung bildete den stärksten Stein des Anstoßes. Das vor kurzem erfolgte Ableben des Generaldirektors der Firma

Edward Lloyd ruft Erinnerungen an die Entwicklungsgeschichte eines der größten Zeitungs- und Papierkongerne von England oder überhaupt von ganz Europa wach. Schon in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ging diese Firma mit der Fabrikation von Papier für ihren eignen Bedarf an. Ihre wöchentliche Produktionsmenge war zuerst auf nur 50 Tonnen beschränkt. Im Jahre 1898 errichtete die Gesellschaft in Sittingbourne (Grafschaft Kent) eine große Fabrik, die infamde war, ihre Leistungsfähigkeit auf 3500 Tonnen wöchentlich zu steigern. Eine eigne Papierfabrik besaß auch der „Daily Telegraph“, und zwar in Daelford. Erst kürzlich wurde diese Fabrik von einem großen Schadenfeuer betroffen, das Werte in Höhe von 30 000 Pfund Sterling vernichtete. — Die Sekretäre der Londoner Sehergesellschaft und der Typographischen Association in Manchester konnte vor kurzem auf ein Jubiläum im Dienste der Kollegenhaft zurückbilden. Kollege Kaylor ist 20 Jahre im Dienste der Londoner Organisation tätig gewesen, während Kollege Shinn 25 Jahre lang populärer Schriftleiter des Provinzverbandes gewesen ist. Besondere Zufriedenheit herrscht unter den Provinzkollegen bezüglich der Wahl von Kollege F. D. Roberts zum Vorstehenden der nationalen Arbeiterpartei. Sie erwarten von ihm mit Zuversicht, daß er als Steuermann das Parteiis Schiff sicher und richtig steuern werde.

Buch und Zeitung in Sowjetrußland

In einem Briefe an Wajsinow schrieb Lenin im Jahre 1921: „Die Freiheit der Presse in den Vereinigten Sowjetrepubliken, die von der feindlichen Bourgeoisie der ganzen Welt eingekreist sind, bedeutet die Freiheit der politischen Organisation dieser Bourgeoisie und ihrer gestreuten Diener, der Menschewisten und der Sozialrevolutionäre. Das ist eine unüberlegbare Tatsache. Die Bourgeoisie (der ganzen Welt) ist noch vielsach stärker als wir. Ihr eine solche Waffe wie die Freiheit der politischen Organisation (die Freiheit der Presse, da die Presse Mittelpunkt und Grundlage der politischen Organisation ist) zu geben, würde bedeuten, dem Feinde das Werk zu erleichtern, dem Feinde der Arbeiterklasse zu helfen. Wir möchten nicht, mit Selbstmord zu enden, und deshalb tun wir jenes nicht.“

Diese Sätze begründen eindeutig, warum in Rußland die Freiheit des gesprochenen und gedruckten Wortes unterbunden ist. Lenins Testamentsvollstrecker sagen, daß die Freiheit der Presse ein geschränktes Heil ist, solange der Sozialismus in Rußland im Aufbau begriffen sei. Das bedürfe eines Zeitraumes von mindestens einer Generation. Wenn die erste Generation unter kommunistischer Schulung aufgewachsen, ihre politische und wirtschaftliche Weltanschauung festgelegt sein werde, könne auch der bürgerlichen Presse jede Freiheit eingeräumt werden, denn ihre Laien werden dann nicht mehr infamde sein, die Volksmassen so zu verhexen und zu zerplittern, wie das jetzt noch der Fall sei.

Somit ist in Rußland nur die kommunistische Presse das gesamte Recht. Sie hat keine Konkurrenz, kann sich also ungehemmt entwickeln. Um zu dokumentieren, wie weit diese Entwicklung gelaufen ist, wurde Anfang Mai ein „Tag der Presse“ im ganzen Lande veranstaltet. Er galt besonders dem 15jährigen Jubiläum des „Pravda“ sowie dem zehnjährigen Bestehen der Sowjetpresse. In Verbindung damit wurde vom 1. bis 15. Mai für Buch und Zeitung erworben. Überall fanden Massenveranstaltungen und Presseabende statt, in denen Bedeutung, Macht, Einfluß und Aufgaben der Presseörtert wurden. In Dörfern, Städten und Fabriken wurden Bazare für Buch und Zeitung veranstaltet, wobei insbesondere die Bücher um 20 bis 50 Proz. billiger verkauft wurden. Es haben sich nämlich bis dahin ganz erhebliche Vorräte an Büchern gekauft, die infolge hohen Preises und geringer Kaufkraft

der Massen keinen Absatz fanden. Dieser Abstand hatte große Verluste im Gefolge und wurde hauptsächlich durch die chronische Mißwirtschaft im Verlagswesen verursacht. Nicht weniger als 3658 (meist staatliche) Verlagsunternehmen wurden im letzten März gezählt. Es fehlt eine einheitliche Leitung. Die seit langem angelegte und betriebene „Planierung“ des Verlagswesens ist noch immer nicht beendet. Das angeknüpfte Buch- und Zeitungsjournal, das der papiernen und schwarzen Kunst gründliche Heilung bringen soll, soll endlich morgen, übermorgen erscheinen, aber sicher ist das nicht. Wie erfahren die Bestäntnisse im Verlagswesen waren, mag folgende Notiz der „Pravda“ erweilen: „Die Verlage unterziehen keiner einheitlichen Leitung und keiner Zentralstelle. Jedes Nestor hat seinen eignen Verlag, manches sogar mehrere Verlage. Sie konkurrieren miteinander, geben sogar dieselben Bücher heraus. Raja Luzemburgs „Einführung in die Nationalökonomie“ wurde von zwei Verlagen herausgegeben. Heute und morgen“ von Ford fand drei Herausgeber. Um die aus der Mißwirtschaft entstehenden Verluste teilweise zu decken, schlagen die Verlage 250 bis 300 Proz. auf den Selbstkostenpreis auf. Die angekauften Borräte verschleudern sie in der Regel mit großen Verlusten, weit unter dem Selbstkostenpreis. Der staatstechnische Verlag bietet zurzeit 350 000 Bücher über landwirtschaftliche Fragen im Gesamtwert von 200 000 Rubel weit unter Selbstkostenpreis an, wobei er noch einen zweifachen Rabatt gewährt. „Ekonomischeskaja Sijn“ empfiehlt gleichfalls 400 000 landwirtschaftliche Bücher zu 40, 50, ja sogar zu 10 Kopelken für je einen Rubel.“

Der „Tag der Presse“ hatte also in erster Linie den Zweck, die gewaltigen Lagerbestände abzuverkaufen. Welchen Erfolg diese Maßnahme hatte, wird vielleicht später zu erfahren sein.

Im Jahre 1925 wurden 135 Millionen Bände herausgegeben. Der Buchverkauf ins Ausland erreicht im Geschäftsjahre 1925/26 einen Wert von 170 Millionen Rubel. Im laufenden Geschäftsjahre werden 250 Millionen Rubel erwartet. Auf die staatliche Aktiengesellschaft „Das internationale Buch“ entfallen 60 Proz. der Ausfuhr, die besonders in den vorerwähnten Randstaaten abgehakt wird, jedoch mit polizeilichen Hindernissen zu kämpfen hat. Letztere Erscheinung ist auch im übrigen Europa zu beobachten. Daniel Sam hat seine Grenzen der sowjetrussischen Literatur vollständig gesperrt, wogegen sie in Deutschland ungehinderten Zutritt hat, wie das auch die letzte Leipziger Messe mit ihrer russischen Abteilung erwie.

Der Staatliche Verlag, im abgekürzten Ausdruck „Gis“ genannt, umfaßt 80 Proz. des gesamten Buchgeschäftes (Herstellung und Umsatz). Der Rest entfällt auf die zahlreichen Kleinverlage. Dem „Gis“ steht ein Betriebskapital von 16 Millionen Rubel zur Verfügung. Seine Produktion; nach Selbstkosten - bemerkt, erreicht im Jahre die gleiche Summe. Angesichts dieser günstigen Ziffern müßte er eigentlich wenig vom Bankrott abhängig sein. „Gis“ hat trotzdem eine Bankschuld von 19 Millionen Rubel. Die Ursache stammt aus den Jahren 1925 und 1926. Damals stiegen die Selbstkosten um 33 Proz., die Zuschüsse um 20,2 Proz., andre Unkosten um 7 Proz. Die Bilanz vom 1. Januar 1927 weist darum ein Defizit von 3 434 000 Rubel aus, während eigentlich ein Gewinn von 440 000 Rubel verbleiben mußte. „Gis“ entschuldigt das mit schlechten Marktverhältnissen, obwohl er die veranschlagte Erzeugungsmenge noch um 5 Proz. überschritt. „Gis“ ist aber an der schlechten Marktlage selber schuld, denn seine Produktion war 1925 um 60 Proz. höher als 1924 und liegt noch zur Hälfte unverkauft. Weiter mußte er vorzüglich infolge verkehrter Personalpolitik über 100 000 Rubel Abschreibungen zahlen. Das Redaktionskonto war stellenweise um 140 Proz. höher als das Verfallerkonto. Die Bankginsen allein vergrößerten im vorerwähnten Jahre eine Summe von 1 1/2 Millionen Rubel. Durch allerlei vorgeordnete Reformen

in die dritte Etage transportiert. Oben am Ende steht ein Mann mit dem langen Stahl, mit dem er das Tier in Empfang nimmt. Gestochen fällt das Schwein in den Brühkessel, in dem es automatisch gedreht und von den Vorsten gereinigt wird. Dann wird daselbe wieder automatisch an den Hinterbeinen an eine Rolle gehängt, die dann mit einem Meter Abstand von Mann zu Mann wandert. Jeder macht nur einen Handgriff. Die Rolle wandert immer weiter. Und an dem Platz, an dem ein Teil entfernt wird, ist ein Trichter mit einer großen Öffnung, in den der abgetrennte Teil hineinfällt. Diese Teile rutschen durch den Trichter in die zweite Etage, wo sie auf einen endlosen Tisch fallen und wieder von Mann zu Mann wandern, bis jeder die ihm zustehende Arbeit verrichtet hat. Ich entferne die Leber, nicht zu vergessen, ein anderer die Lunge, das Herz, die Nase usw., diese werden dann nach den einzelnen Arten von verscheidenden Reuten bearbeitet, wandern dann in Maschinen, wo sie sofort gereinigt, abgeschmeimt und dann gefaselt, zum Verkauf fertig gemacht werden. Alles wird verwertet; sogar der Kot wird im ersten Stoß gesammelt und in besonderen Maschinen zu künstlichem Dünger verarbeitet. Die Knochen werden gemahlen und als Knochenmehl verkauft. Vom eigentlichen Schwein kommen die Schinken, der Speck, die Rinnbäden in den Kühlraum, um sie je nach Gebrauch verarbeitbar zu machen. Alles Fett wird in besonderen großen Kesseln zu Schmalz verarbeitet. Das ist der Arbeitsgang. Tag für Tag acht Stunden. Jede Stunde zweihundert Stück. Wenn keine Schweine geschlachtet werden, kommt Großvieh, Kal-

ber oder Schafe dran. Das ist ein Betrieb. Der Inhaber ist ein ehemaliger deutscher Schlächtergeselle, vor dreißig Jahren hier eingewandert, heute vielsacher Millionär.

Und nun etwas über den Lohn. Alle Neueingewanderten müssen mit schlechten Löhnen beginnen. Die amerikanischen Unternehmer haben ein großes Interesse an einer möglichst starken Einwanderung, die Gewerkschaften sind dagegen. Die Gründe sind für beide Teile klar. Der Neuzugang an Arbeitskräften wäre ohne Einwanderung klein. Der Amerikaner will nur bessere Arbeiten haben. Solange man der Sprache nicht mächtig ist, muß man jede Arbeit tun, die sich bietet. Erst wenn man die Sprache beherrscht, kann man sich ein Ziel setzen, das wir als Europäer, wenn wir die Energie haben, leichter erreichen als die Amerikaner. Es ist eigentümlich, daß die Einwanderer aus den europäischen Staaten es eher zu etwas bringen, als die andern, weil sie das Streben in sich fühlen, nicht immer einfacher Arbeiter zu bleiben. Man hat hier auch viel Möglichkeiten, sich fortzubilden. Alle Schulen, Hochschulen und Universitäten stehen für jedermann offen. Die Unkosten sind sehr gering. — Die Löhne für Arbeiter schwanken hier zwischen 3,20 und 12 Dollar. Bauhandwerker verdienen bis zu 12 Dollar pro Tag. Die Löhne verhalten sich hier ungefähr in Dollar in der gleichen Höhe wie in Deutschland die Mark. Das Minimum für Handlanger beträgt 44, für Maschinenlöhner 55 Dollar; für Nachhilfe kommt ein entsprechender Zuschlag hinzu. Unter Zugrundelegung der achtstündigen Arbeitszeit brauche ich an Arbeitsstunden

zum Kaufen von: 1 Pfund Butter 1 Stunde 7 Minuten; 1 Duzend Eier 45 Minuten; 100 Pfund Kartoffeln 5 Stunden; 100 Pfund Zucker, feiner, 16 Stunden, in Würfel 22 Stunden; 1 Pfund Kalbfleisch 27 Minuten, Schweinefleisch 28 Minuten, Suppenfleisch 20 Minuten; 1 Pfund Kaffee 1 Stunde 15 Minuten; Tee 1 Stunde 50 Minuten, Kaffee 1 Stunde 20 Minuten; ein Paar Arbeitsschuhe 8 Stunden; 1 Sonntagsgang 62 Stunden; 1 Monat Miete 45 Stunden; Straßendahn für die Woche 2 Stunden usw. Bei der Miete ist zu berücksichtigen, daß diese für ein Einfamilienhaus (andre gibt es nicht) mit vier Zimmern, Bad, Autogarage und Warmwassererwärmung gilt. Kann man also als kleiner Arbeiter hier keine Reichtümer erwerben, so ist doch das Leben hier ein weit angenehmeres. Ich kann sagen, daß es mir gut geht, daß ich meinen Schritt noch nicht breuen habe. Habe ich erst die Einwanderungskrisis überstanden, dann werde ich mein Geld auch leichter verdienen. Der Anfang macht manchen Schwachen mutlos, er unterliegt den Anforderungen, die dieses Land an jeden Einwanderer stellt. Man wird Schritt für Schritt amerikanisiert. Man wird systematisch in der Schule, auf der Arbeitsstelle oder wo es sein mag, auf den amerikanischen Bürger eintrainiert. Man darf sich diesen Vorgängen nicht widersetzen, man muß dieses Leben selbst erleben, dann geht alles leicht. Ich habe nicht davon geträumt, daß mir hier gleich goldene Münze an den Kopf geworfen werden, und ich möchte jedem raten, der hier herüberkommt, sich mit einem gut Stück Energie auszurüsten, dann wird er hier keine Enttäuschung erleben.

solll die Defizitwirtschaft des Staatlichen Verlags endlich aus der Welt geschafft werden.

Die erste im Zarenreiche behördlich zugelassene Arbeiterzeitung war die „Pravda“ (Wahrheit). Ihre erste Nummer erschien Anfang Mai 1912. Jetzt erscheinen über 700 legale Arbeiterzeitungen (legal im kommunistischen Sinne).

Die gewerkschaftliche Presse

Nirgends in der Welt hatte die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung so viel zu leiden als gerade in Russland. Die Verfolgungswut der Polizei und der Gerichte war nicht zu übertreffen.

Solche Schikanen und Tyrannen waren die Anfänge der gewerkschaftlichen Presse ausgeht. Es ist darum kein Wunder, wenn bis zum Sturze des Zarismus kein einziges Gewerkschaftsblatt regelmäßig erschien.

Als der Zarismus und seine Herrschaft der Gewalt gestürzt wurde, sammelten sich alle Berufe zu Industrierverbänden, die gegenwärtig etwa 9 1/2 Millionen Mitglieder zählen.

Table with 2 columns: Verband (Association) and Zahl der Leser auf je 100 Mitglieder (Number of readers per 100 members). Lists various professions like Eisenbahner, Post, Telegraphen usw., and their respective reader counts.

Während also bei den Eisenbahnern schon auf jedes dritte Mitglied ein Exemplar des Verbandsblattes entfällt, liegt bei den Wasserarbeitern erst jedes 30. Mitglied das Blatt seines Verbandes.

Korrespondenzen

Braunschweig. (Drucker.) Unsere Versammlung am 25. Juni füllten wir durch einen Lichtbildvortrag aus über „Die Herstellung von Papier und Runddruckpapier“.

Frankfurt a. M. (Drucker.) Vierter Jahrsbericht. In der sehr stark besuchten Märzversammlung wurde nach Erledigung des geschäftlichen Teils nochmals die Exkursion nach Würzburg besprochen.

Alle Drucker untrer Sparte angehören, außer denjenigen, die die Zweite, Ziele und Weiterbildung untrer Vetreibungen absolut nicht einsehen wollen.

Allgemeine Rundschau

Nachahmungsmerkmale Beispiel. Aus Anlaß ihres fünfjährigen Bestehens stiftete die Firma Ullrich in Berlin am 21. Juli ein Pensionkonto von einer Million Mark.

Meisterprüfung. Vor der Prüfungskommission der Handwerkerkammer in Wiesfeld bestand unser Verbandsmitglied, der Schriftgießer Hans Schwabe aus Königen in Oldenburg, kürzlich in Würzburg in bestfahen in Kondition, seine Meisterprüfung mit gutem Erfolge.

Eine Meisterklasse für das Buchdruckerwerk in Mainz. Wie wir erfahren, soll im Anschluß an die Mainzer Kunst- und Gewerbeschule und das Gutenberg-Museum eine Meisterklasse für das Buchdruckerwerk geschaffen werden.

Kongress des französischen Gewerkschaftsbundes. Am 26. Juli, vormittags, begann in Paris der Kongress des französischen Gewerkschaftsbundes, der CGT.

hatte. Die kommunistische CGTU, hatte auch für diesen Kongress wieder die Forderung auf die Bildung einer Einheitsfront der beiden Arbeitergewerkschaften erhoben und ihren Antrag in einem ausführlichen Schreiben begründet.

Der Arbeitsmarkt im Juni 1927. Wie das „Reichsarbeitsblatt“ in seiner Nummer vom 20. Juni feststellt, verbesserte sich die Lage des Arbeitsmarktes im Juni weiter, wenn auch in etwas mäßigerem Tempo als im Mai.

Table showing employment statistics for various professions (Monat, Proj., Proj., Proj., Proj., Proj., Proj., Proj.) for the years 1926 and 1927. Columns include categories like Buchdrucker, Steinbruder, etc.

Selbstständig ausführende Blattdrucker. Der in Frankreich bekannte Graphiker Karl Adam macht der Fachpresse Mitteilungen über von ihm erfundene Blattdrucker, die sich selbstständig ausführen lassen und als in allen Kulturstaaten gesetzlich geschützte Neuentwürfe der Bezeichnung „Adam-Typen“.

25 000 Besucher der Internationalen Buchkunstausstellung. Die Internationale Buchkunstausstellung erfreut sich eines unvermindert anhaltenden starken Besuchs.

Die neuen Postgebühren. Trotz entgegengesetzter Auffassung des Reichstags hat der Verwaltungsrat der Reichspost nunmehr doch eine Erhöhung der Postgebühren beschlossen, durch die das deutsche Volk zu seiner schon reichlich schweren Bürde noch eine Mehrbelastung von einer Viererhundertmillionen Mark zugelegt bekommt.

